



Das Team von Plan Biodivers: Sabrina Stettler, Barbara Gollwitzer, Isabella Sedivy, Bettina Walch (v. l. n. r.)
L'équipe de Plan Biodivers: Sabrina Stettler, Barbara Gollwitzer, Isabella Sedivy, Bettina Walch (de g. à d.)

DIE ASPHALTKNACKERINNEN LES BRISEUSES DE BITUME

Brigitte Wenger, Journalistin

Andere brechen in Banken ein, sie brechen den Boden auf: In Zürich machen zwei Frauen aus Asphaltflächen kleine Lebensräume, von denen Bienen und Menschen profitieren.

Die Zähne der Baggerschaufel setzen an. Ganz sanft an einer Abbruchkante des Asphalts, da, wo schon ein Loch klafft im schwarzen Parkplatz. Und dann, mit einem feinen Ruck, hebt der Bagger ein Stück Asphalt hoch. So mühelos, als würde er morgens die Bettdecke von der Matratze heben. Nur ist es hier eine Decke aus Stein und Erdöl.

«Der Asphalt kommt weg, aber damit verlieren wir nichts», sagt Isabella Sedivy. «Wir gewinnen nur etwas.» Sedivy ist Biologin, Mitinhaberin der Umweltkommunikationsfirma Plan Biodivers – und Asphaltknackerin. Sie bricht Böden auf, in Hinterhöfen, auf Strässchen oder auch auf Parkplätzen, so wie an diesem Montag Ende Mai in Zürich-West. Ganz in der Nähe der Hardbrücke, des Theater Schiffbau und direkt neben einer Autowaschanlage fährt frühmorgens der Bagger auf, um sieben Parkplätze und etwas Umschwung vom Asphalt zu befreien.

Boden ist eine knappe Ressource. Aber wir treten ihn mit Füßen und beachten ihn kaum, wir vergiften ihn – und wir

Alors que d'autres font sauter la banque, elles cassent le sol: deux Zurichoises transforment des surfaces asphaltées en petits espaces de vie où s'épanouissent abeilles et humains.

Les dents de la pelle mécanique mordent le bitume, tout doucement sur le bord d'un trou qui perce déjà le sol noir du parking. En tirant en arrière, l'engin lève une plaque de goudron. Sans effort, comme lorsque l'on enlève la couverture d'un matelas au matin. Mais cette couverture est ici faite de pierres et de pétrole.

«L'asphalte s'en va mais on n'y perd rien – on y gagne plutôt», explique Isabella Sedivy. Cette biologiste est cofondatrice de la société de communication environnementale Plan Biodivers et ... briseuse de bitume. Elle casse des sols, dans des cours, dans des ruelles ou sur des places, comme ce lundi de fin mai à Zürich-West. Tout près du Hardbrücke, du théâtre Schiffbau et juste à côté d'une station de lavage, la pelle mécanique entreprend de bon matin de désasphalter sept places de parc et leurs abords.

Le sol est une ressource limitée. Mais nous le piétons et n'y faisons guère attention, nous l'empoisonnons – et nous

versiegeln ihn. Versiegelter Boden ist luft- und wasserdicht abgedeckt, mit Beton oder Asphalt. Gemäss Zahlen des Bundes sind fünf Prozent des Schweizer Bodens versiegelt, das entspricht der Fläche des Kantons St. Gallen. Seit den 1980er-Jahren haben die versiegelten Flächen um fast 40 Prozent zugenommen. Damit liegt die Schweiz über dem europäischen Durchschnitt.

Am Anfang steht ein Facebook-Post

«Asphalt drauf, saubere Sache», sagt Bettina Walch sarkastisch. Die Journalistin ist Geschäftspartnerin von Sedivy und Mitknackerin. Asphaltierter Boden ist wischbar, auch Schnee lässt sich gut räumen, und niemand steht im Dreck auf solchen Böden. Doch: «Die Vollkasko-Mentalität der Schweizerinnen und Schweizer schadet der Natur.» Denn wenn der Boden dicht ist, kann er nicht tun, was er tun sollte: Wasser aufnehmen, Kühle abgeben, Pflanzen spriessen lassen.

Isabella Sedivy, 44, und Bettina Walch, 52, haben sich als Journalistinnen bei SRF kennengelernt und sich Anfang 2021 mit ihrer Umweltkommunikationsfirma selbstständig gemacht. Für den Kanton Aargau entwickelten sie ein Social-Media-Konzept rund um Naturschutzthemen und zeigten 2021 in einem Facebook-Post den Unterschied zwischen Sickerbelag und Asphalt: In offenen Böden kann Wasser versickern, auf versiegelten Flächen fliesst es sehr schnell ab. Der Post wurde so häufig geklickt wie keiner zuvor. «Es war der Sommer der Überschwemmungen in Europa, das hat traurigerweise geholfen», sagt Sedivy. «Anstatt die Kanalisation auszubauen, sollten wir den Boden entsiegeln», ergänzt Walch.

Mit dem Erfolg des Facebook-Posts war die Idee der Asphaltknackerinnen geboren: Die Zürcherinnen entschieden, nicht nur von Sickerbelägen zu sprechen, sondern aktiv für bessere Böden zu sorgen und Entsiegelungen anzubieten. Von «Für Züri», der Jubiläumsdividende der Zürcher Kantonalbank, erhielten sie Unterstützung in der Höhe von knapp 70 000 Franken. Das reicht für die Asphaltentsorgung, die Planungs- und Mitpackarbeit der Asphaltknackerinnen. Die Kunden bezahlen dann jeweils die Arbeit der Gartenbaufirma, zwei Umweltingenieure und Gärtner, die den Asphalt aufspitzen und den Bagger fahren. Im Oktober 2022 ging es los, vier Flächen wurden seither entsiegelt, zahlreiche Aufträge sind in der Pipeline. Sedivy und Walch arbeiten im Kanton Zürich, aber auch anderswo im Land werden Böden entsiegelt, ähnliche Projekte gibt es im Aargau, in Bern und in der Westschweiz.

Die Kunden der Knackerinnen sind Privatpersonen wie Martin Seiz. Der 85-Jährige ist Gründer der Hamasil-Stiftung, die den Kulturpark in Zürich-West und damit auch den Parkplatz verwaltet, der heute aufgebrochen wird; die Aktion kostet die Stiftung rund 10 000 Franken. Bei Neubauten achtet Seiz schon lange auf unversiegelte Böden, die Wege rund um seine Gebäude liess er von Anfang an mit wasserdurchlässigen Zementsteinen pflastern. «Boden, der nicht atmen kann, ist toter Boden», sagt Seiz und freut sich, dass nun auch sein Parkplatz ein Stück Natur wird.

Am Montagabend sind drei Mulden Asphaltplatten abtransportiert. Ein festgestampfter Schotterboden liegt frei, beinhart und knochentrocken. Am Dienstag schaufeln die Umweltingenieure Strassenkies drauf. Da, wo die Autos später stehen werden, pressen sie ihn fest wie auf einem Wanderweg, rund um die Parkplätze herum lockern sie ihn auf und mischen ihn mit Erde. Am Mittwoch schliesslich pflanzt das Team Wildstauden und Wildblumen, hier eine Skabiose, da eine Malve, und legen Wurzelstöcke und grosse Steine hin.

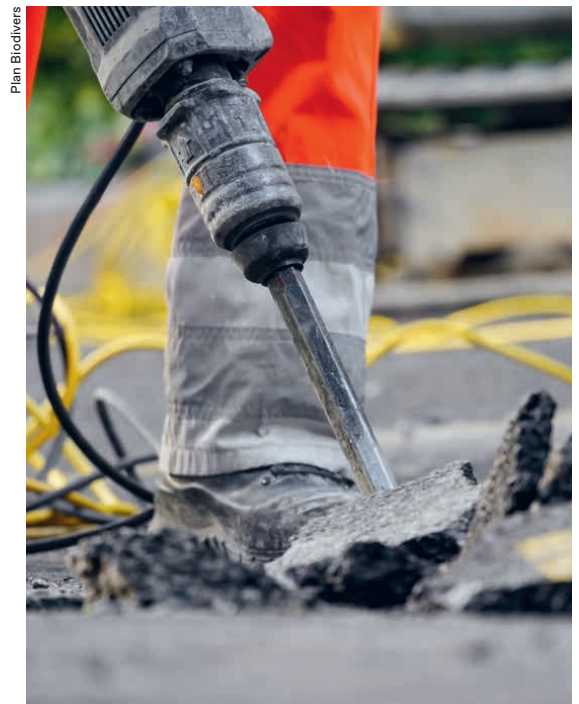
l'imperméabilisons. Un sol imperméabilisé, par du béton ou du goudron, ne reçoit plus ni air ni eau. Selon les statistiques de la Confédération, 5% des sols en Suisse sont ainsi étanchéifiés, ce qui correspond à la surface du canton de Saint-Gall. Depuis les années 1980, ces surfaces ont augmenté de près de 40%. La Suisse se situe ainsi au-dessus de la moyenne européenne.

Tout a commencé par une publication sur Facebook

«On goudronne et l'affaire est entendue», ironise Bettina Walch. Associée à Isabella Sedivy, cette journaliste est également une briseuse de bitume. Les sols asphaltés sont lavables, la neige est délogée facilement et on n'y salit pas ses souliers. «La mentalité propre en ordre des Suisses porte atteinte à la nature.» Car lorsque le sol est étanche, il ne remplit pas ses fonctions: absorber l'eau, restituer la fraîcheur, laisser pousser les plantes.

Isabella Sedivy, 44 ans, et Bettina Walch, 52 ans, se sont rencontrées à la Radio télévision alémanique (SRF) et ont créé leur agence de communication début 2021. Pour le canton d'Argovie, elles ont développé un concept de présence sur les réseaux sociaux centré sur la protection de la nature. En 2021, elles ont montré dans une publication sur Facebook la différence entre un revêtement absorbant ou asphalté: l'eau peut s'infiltrer dans le premier alors qu'elle ruisselle très vite sur le second. Le message a été cliqué comme jamais auparavant. «C'était l'été des inondations en Europe et ça nous a tragiquement aidées», explique Isabella Sedivy. «Au lieu d'élargir les canalisations, on devrait désimperméabiliser les sols», souligne Bettina Walch.

L'idée des briseuses de bitume est née après ce succès sur Facebook: les Zurichoises ont décidé de ne pas se contenter de parler des surfaces absorbantes mais de s'engager activement en faveur d'une amélioration des sols et de proposer des opérations de désimperméabilisation. Elles ont reçu une aide de



Quadratmeter für Quadratmeter: Die Asphaltknackerinnen geben der Natur wertvolle Bodenflächen zurück.
Mètre par mètre: les briseuses de bitume rendent de précieuses surfaces à la nature.



Isabella Sedivy entsiegelt eine Zufahrtstrasse in einer Siedlung der Wohnbaugenossenschaft ABZ, Zürich.
Isabella Sedivy casse l'asphalte sur une route d'accès dans la coopérative d'habitation ABZ, à Zurich.



Der aufgebrochene Asphalt wird abtransportiert und fachgerecht entsorgt.
Les plaques de goudron sont évacuées et éliminées dans les règles de l'art.

Der Hitze trotzen

Ist der Boden entsiegelt, kann er seine vielfältigen Aufgaben wieder erfüllen. Dazu gehört nicht nur die Speicherung von Wasser und damit der Schutz vor Überschwemmungen. Wenn Wasser im Boden versickern kann, profitieren auch Pflanzen und Bodenbewohner, die so getränkt werden. Und bei Hitze verdunstet das Wasser – und gibt dadurch Kühle ab. Gerade Zürich-West ist ein Hitze-Hotspot. An Hochsommernachmittagen werden hier zwei Meter über Boden über 40 Grad gemessen. Insgesamt soll es in Zürich bis 2040 mehr als doppelt so viele Hitzennächte geben wie Ende der 1990er-Jahre. Entsiegelte Flächen werden dann gefragt sein: Sie heizen deutlich weniger auf.

Die Pflanzen wiederum, die auf der ehemaligen Asphaltfläche auf dem Parkplatz wachsen, fördern die biologische Vielfalt. «Wir schaffen hier Lebensräume für spezialisierte Pflanzen und Tiere, die es auf dem Land kaum mehr gibt», sagt Isabella Sedivy. Erdnistende Wildbienen und Blumen wie die Wegwarte oder der Natternkopf mögen Bodenflächen aus Kies und Sand.

Um die Biodiversität steht es schlecht in der Schweiz. Fast die Hälfte aller Lebensräume und ein Drittel der Arten sind laut Bundesamt für Umwelt gefährdet. Und je kleiner die Artenvielfalt, desto fragiler das Ökosystem. Um die Biodiversität zu erhalten, müsse auf einem Drittel der Fläche die Artenvielfalt Priorität haben. Heute sind es 13,4 Prozent. Mitten in Zürich sind gerade fast 100 Quadratmeter hinzugekommen. ■

Dieser Artikel erschien erstmals am 25. Juni 2023 in der NZZ am Sonntag.

MITMACHEN

Die Asphaltknackerinnen unterstützen Organisationen und Privatpersonen mit entsiegelbaren Flächen. Nach der Kontaktaufnahme und einem ersten Gespräch wird ein geeigneter Gartenbaubetrieb ausgewählt, der die Entsiegelung durchführt. Auf Wunsch können Sie selbst mithelfen, das spart Kosten und macht Spass. Die Asphaltknackerinnen finanzieren den Abtransport und die fachgerechte Entsorgung des Asphalts. Ausserdem wird das Projekt in Bild und Text dokumentiert, um andere zur Entsiegelung zu motivieren.



planbiodivers.ch

PARTICIPER

Les briseuses de bitume soutiennent des organisations et des particuliers qui disposent de surfaces susceptibles d'être désimperméabilisées. Après la prise de contact et une première discussion, un paysagiste est choisi qui va se charger de dégrapper le bitume. Les mandants peuvent aussi participer aux opérations – ça coûte moins cher et ça fait plaisir. Les briseuses de bitume financent l'évacuation et l'élimination conforme du goudron. En outre, le projet est documenté en images et en texte afin d'encourager d'autres opérations.



planbiodivers.ch

70 000 francs de «Für Züri», le dividende du jubilé de la Zürcher Kantonalbank. Ce montant permet de financer l'évacuation de l'asphalte, la planification et la participation des deux femmes. Les clients paient les travaux de l'entreprise de travaux paysagers – deux ingénieurs en environnement et jardiniers – qui piquent le bitume et conduisent la pelle mécanique. Depuis le premier chantier en octobre 2022, quatre surfaces ont été dégagées et de nombreux mandats sont dans le pipeline. Isabella Sedivy et Barbara Walch opèrent dans le canton de Zurich mais des sols sont réhabilités ailleurs en Suisse: des interventions sont menées en Argovie, à Berne et en Suisse romande.

Les clients des briseuses de bitume sont des particuliers, comme Martin Seiz. Cet octogénaire a créé la fondation Hamasil qui gère le Kulturpark à Zürich-West et également le parking qui est assaini aujourd'hui. L'action coûte 10 000 francs à la fondation. Pour les nouvelles constructions, Martin Seiz privilégie depuis longtemps les sols perméables: dès le début, il a fait poser sur les chemins des pavés de ciment qui laissent passer l'eau. «Les sols qui ne respirent pas sont des sols morts», constate-t-il en se félicitant que son parking soit rendu à la nature.

Lundi soir, trois bennes de morceaux d'asphalte sont évacuées, laissant derrière elles une surface de caillasse, dure et sèche comme un os. Là où stationneront les voitures, les ingénieurs vont déverser mardi du gravier qui sera compacté comme sur un chemin pédestre. Ailleurs, ils y mêleront de la terre. Enfin, le mercredi, l'équipe sèmera des plantes et des fleurs sauvages, une scabieuse par-ci, une mauve par-là, et placera des souches et de grosses pierres.

Lutter contre la canicule

Une fois désimperméabilisé, le sol peut à nouveau remplir ses diverses fonctions. Le stockage de l'eau et, partant, la prévention des inondations, ne représente que l'une d'entre elles. Lorsque l'eau peut s'infiltrer dans la terre, les plantes et la vie souterraine en profitent également. En cas de chaleur intense, cette humidité s'évapore, ce qui contribue à rafraîchir l'atmosphère. Zürich-West est considéré à juste titre comme un îlot de chaleur. En plein été, on y a mesuré, à 2 mètres du sol, des températures dépassant les 40 degrés durant l'après-midi. De manière générale, on estime qu'il y aura à Zurich deux fois plus de nuits caniculaires en 2040 qu'à la fin des années 1990. Dans cette perspective, il est indispensable de désimperméabiliser un maximum de surfaces car elles s'échauffent beaucoup moins.

En outre, les plantes qui reprennent possession des anciennes places de parc goudronnées contribuent à la biodiversité. «Nous créons ici des espaces pour des plantes et des animaux spécialistes qui ont pratiquement disparu de nos campagnes», explique Isabella Sedivy. Ainsi, les abeilles sauvages qui nichent dans la terre et les fleurs comme la chicorée amère apprécient les sols mêlant gravier et sable.

En matière de biodiversité, la situation est préoccupante en Suisse. Selon l'Office fédéral de l'environnement, près de la moitié des espaces naturels et un tiers des espèces sont menacés. Et plus la variété des espèces est réduite, plus les écosystèmes sont fragiles. Afin de redresser la situation, cette diversité devrait être prioritaire sur un tiers des surfaces. Aujourd'hui, c'est le cas pour 13,4% seulement. L'action des briseuses de bitume vient d'y ajouter une centaine de mètres carrés au cœur de Zurich. ■

Cet article est paru le 25 juin 2023 dans la NZZ am Sonntag.